

Z für DICH ZEITUNG

Nr. 1 (3722), 25. Januar 2013

Gegründet am 15. Juni 1957

Achte stets
dein Gegenüber, denn nur
was du gibst, kannst du
zurück erhalten.

EREIGNISSE

Für Kinder und Familie sorgen

Etwa 33 Tausend Kinder kamen im vergangenen Jahr in der Altairegion zur Welt. Diese Statistik ist nicht nur erfreulich, sondern auch sehr verantwortlich. Darüber sprach Alexander Karlin, Gouverneur der Altairegion, während des traditionellen Treffens mit den Journalisten: „Wir verstehen, dass dieses Ereignis auch der Verwaltung große Sorgen bringt. Wir müssen den Kindern alle nötigen Bedingungen für ihre Vorschul- und Mittelschulbildung bieten. Dafür brauchen wir allerlei Sport- und Kultureinrichtungen sowie Kinderkunstschulen. Diese Sorgen sollen uns aber nicht belasten.“ Der Gouverneur ist überzeugt, dass man die heutige Tendenz in der demografischen Situation der Region stärken und entwickeln muss. Es ist sehr wichtig, in der Gesellschaft ein richtiges Verhalten gegenüber den kinderreichen Familien zu bilden, resümierte Alexander Karlin. „Heute kehren wir zu den allgemeingültigen Werten zurück: Die Familie ist ein Wohl, ein Kind ist ein richtiges Wunder, und die Gesellschaft muss sich um sie kümmern. Für die Altairegion mit ihrer komplizierten Bevölkerungsstruktur ist es sehr wichtig“, so der Gouverneur. Seiner Meinung nach lösen die kinderreichen Familien eine der wichtigsten sozialen Probleme der Gesellschaft - sie verbessern die demografische Situation im Land, deswegen müssen sie vom Staat häufiger unterstützt werden.

Neue Tradition gestartet

Im Rahmen des regionalen Programms „75x75“ wurde im Rayonzentrum Jelzowka eine großzügige Rekonstruktion des örtlichen Kulturhauses durchgeführt. Das Gebäude mit 1800 Quadratmetern Fläche wurde noch in den 1980er Jahre errichtet. Während der Renovierung wurde eine Generalüberholung aller inneren Räume sowie der Fassade des Gebäudes durchgeführt. Es wurden energiesparende Fenster eingestellt, Wasser- und Stromleitungen ersetzt und ein neues Zeltdach errichtet. Die Hauptbesonderheit des renovierten Kulturhauses ist seine Multifunktionalität. Hier befinden sich jetzt nicht nur ein gut ausgestatteter Zuschauerraum, eine geräumige Bühne, ein Foyer und Auditorien für Musik und Tanz sondern auch eine moderne Sporthalle mit Dusch- und Umkleieräumen, mit Kabinette für Arzt und Instruktoren. Nach Angaben der regionalen Verwaltung für Kultur und Archivwesen beschäftigen sich im Kulturhaus zurzeit 17 schöpferische Kollektive, darunter das Frauenensemble „Tschobotucha“, der Veteranenchor, das Volkensemble „Tschistyje rossy“, das Kinderfolkloreensemble „Kusjminki“, drei Tanzgruppen und andere. Am 22. Januar fand hier die erste große Veranstaltung statt: das regionale Liederfestival „Lied des zweiten Sternes“, gewidmet der Verdienten Künstlerin der RSFSR Jekaterina Sawinowa, die in Jelzowka geboren wurde. Damit startete eine neue Tradition – das jährliche Liederfestival zu Ehren der berühmten Landsmännin.

Maria ALEXENKO

EDITORIAL

Frischer Wind ist gefragt!

Liebe LeserInnen!

Herzliche Grüße sende ich an unsere langjährigen und neuerworbenen Freunde. Es ist sehr angenehm, dass sie für unsere liebe „Zeitung für Dich“ Interesse haben und sie nach wie vor abonnieren. Wir hoffen, dass unsere Leser in den kommenden Monaten nicht nur Zeit finden, um das deutsche Blatt mit Vergnügen zu lesen, sondern sich auch Mühe geben werden, um uns manchmal etwas zu schreiben. Damit können wir die Verbindung „Redaktion-Leser“ enger und fruchtbringender machen. Wir, Zeitungsleute, sind sehr daran interessiert, dass unsere Arbeit auch irgendwie von unseren LeserInnen geschätzt wird. Deswegen freuen wir uns nicht nur über allerlei Berichte zu beliebigen Themen, sondern vielleicht noch mehr über ihre

Briefe mit Wünschen und Bemerkungen über den Inhalt oder das Layout der Zeitungsseiten. Gemeinsam können wir die Zeitung noch aktueller und inhaltsreicher gestalten.

Die Benennung „Zeitung für Dich“ spricht für sich selbst. Schon seit mehreren Jahren halten sich die Mitarbeiter der deutschsprachigen Zeitung an die Regel: Wir schreiben über und für die Russlanddeutschen in dem Altai. Auf den Seiten finden auch Berichte über den Alltag der hier lebenden russlanddeutschen Unternehmer, Lehrer, Landwirte sowie Vertreter anderer Berufe, die irgendwie das Leben in der Region bereichern und zu deren Entwicklung beitragen. Immer mehr junge Leute mit deutschen Wurzeln interessieren sich für die Geschichte ihrer Volksgruppe. Dieses Interesse muss

man auf jede Weise unterstützen, wir werden uns hier in der Redaktion auch daran beteiligen. Erinnerungen der älteren Generation der Russlanddeutschen, Geschichten über die Entstehung der deutschen Dörfer in der Kulundastepp, Berichte über Aktivitäten der deutschen Begegnungszentren und anderes mehr – all das können Sie, liebe Leserinnen, auf den Seiten unseres Blättchens finden.

Auch unsere am meisten ergebnen und dankbaren Leser - die Kinder - kann ich in dieser Anrede nicht außer Acht lassen. Von Gründung an ist die „Kinderecke“ ein untrennbarer Bestandteil unserer Zeitung. Obwohl es in letzter Zeit weniger Briefe gibt, hoffen wir in diesem Jahr die Arbeit für die Kinder und Jugendliche zu aktivieren. Diese Hoffnung ruht auf Ihnen, unsere

neuerworbenen Leser-Deutschlehrer, die ab heute die „Zeitung für Dich“ dank den zwei russlanddeutschen Unternehmern aus Slawgorod, Jakow Grinemaer und Pjotr Hamm, kostenlos erhalten. Wir warten mit Ungeduld auf Ihre Gutachten und Nachrichten über Ihre Deutschstunden mit der „Zeitung für Dich“. Auch den Spendern werden die warmen Worte der dankbaren Leser die Seele erwärmen.

Liebe LeserInnen, leider mangelt es der „Zeitung für Dich“ immer mehr an Platz für interessante Mitteilungen und Berichte. Wir hoffen, dass gerade unsere weitere erfolgreiche Zusammenarbeit zur Umfangerverweiterung der uns sehr teuren deutschen Zeitung führen wird. Die Zeit ändert sich von Tag zu Tag, auch unsere deutschsprachige Ausgabe soll der Zeit entsprechen. Dafür ist frischer Wind von Ihrer Seite sehr gefragt!

Ihre Maria ALEXENKO

SEMINARE

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

Lehrkräfte entwickeln ihre Meisterschaft

Ein guter Deutschlehrer ist sich bewusst, es ist besser, eine Fremdsprache mit Fehlern zu sprechen, als zu schweigen, um keine Fehler zu machen. Für die Lehrkräfte der deutschen Zentren, die meistens ihren Unterricht kommunikativ und handlungsorientiert gestalten, ist die Frage, wie man die Lerner zum Sprechen anregen könnte, immer aktuell. Deswegen legen sie großen Wert darauf, stets ihre Meisterschaft zu entwickeln und zu verbessern.

Die Lehrer aus den Deutschen Zentren der Altairegion haben die gute Möglichkeit, sich direkt in ihrer Region fortzubilden. Allein im Januar dieses Jahres fanden in Slawgorod und in Barnaul schon drei Fortbildungsseminare nacheinander statt: Zwei für Lehrkräfte der Kinder und Jugendclubs und eins für Lehrer der „Hallo, Nachbarn! Neu“ (HNN)-Deutschkurse in Barnaul.

Alle drei wurden aus Mitteln des Förderprogramms von der Regierung Deutschlands zugunsten der Russlanddeutschen finanziert und mit der Unterstützung des Internationalen Verbandes der Deutschen Kultur organisiert. Insgesamt etwa 80 Lehrkräfte der Altairegion konnten sowohl theoretisch wie praktisch ihre Professionalität in diesen Seminaren verbessern. Mit Multiplikatorinnen der Spracharbeit Natalja Gerlach, Walentina Melnikowa und Swetlana Demkina, die diese Seminare moderierten, beschäftigten sie sich mit verschiedenen aktuellen Fragen des Unterrichts für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Lehrkräfte der Kinder- und Jugendclubs behandelten solche Themen wie „Theater und Feste“, „Nationalidentität bei Kindern und Wege zu ihrer Pflege“, „Lerntypen“ und „Arbeit mit Kinderbüchern“. Die Seminarteilnehmer beschäftigten sich mit den Altersbesonderheiten der Kinder und lernten, diese im Deutschlernen berücksichtigen. Sie besprachen, welche Themen für die Kleinen im Deutschlernen wichtig sein können und wie der Deutschunterricht für Kleine aussehen soll. Die Multipli-

katoren bemühten sich, ihre Seminare praktisch orientiert zu gestalten. So beschäftigten sich die Lehrkräfte in der Praxis mit Kinderreimen, Sprach- und Bewegungsspielen für Kinder und mit Kinderliedern. Außerdem wurden einige kurze Geschichten für Kinder und verschiedenartige Hilfsmaterialien zu Ostern besprochen.

Die Lehrkräfte diskutierten darüber, wie Bastelarbeiten zum Sprachhandeln beitragen können und bastelten selbst mit Vergnügen. Danach besprachen sie die Frage, warum und wie die Basteleien und Malereien präsentiert werden können.

Große Aufmerksamkeit schenkte man im Seminar der Frage der ethnischen Identität bei Kindern. Im Rahmen dieses Themas machten sich die Seminarteilnehmer mit Wegen zur Förderung der ethnischen Identität im Deutschunterricht und konkreten praktischen Aufgaben und Übungen in dieser Richtung bekannt.

Im Seminar für die HNN-Lehrkräfte standen die Besonderheiten des Unterrichtens der Erwachsenen im Vordergrund. Hier wurden solche Aspekte wie elementare Sprachbeherrschung, die Niveaustufen A1 und A2 des Gemeinsamen Europäischen



Jelena Lissunenko: Meisterklasse ist gut gelungen.

Referenzrahmens und die Grammatik im Anfängerunterricht behandelt. Man brachte den Lehrkräften praktisch bei, wie das Prinzip der integrierten Grammatik im Lehrwerk „Hallo, Nachbarn!“ realisiert wird, wie man mit Lernzielen, Kannbeschreibungen und einzelnen Lehrwerken arbeiten und wie man die Arbeit in der Gruppe effektiv binnendifferenziert gestalten kann.

Im Workshop: „Lernen lehren -

lehren lernen“ machten sich die Seminarteilnehmer mit einigen theoretischen Aspekten praktisch bekannt. Sie behandelten methodische Hinweise und praktisches Handeln bei solchem Schwerpunkt wie das Leseverstehen, diskutierten Wege, mit welchen der Lernprozess handlungsorientiert gestaltet wird, lernten in Spielform, wie man im Unterricht mit Sprichwörtern arbeiten kann und nahmen selbst am Praktikum in der Bastelei teil.

Auch in diesem Seminar hielt man sich der ethnokulturellen Komponente nicht abseits. In diesem Seminateil diskutierte man die aktuellen Fragen der nationalen Psychologie und der Pflege der Muttersprache unter den Russlanddeutschen. Die Lehrkräfte arbeiteten mit den Videos „Manifest Katharina II.“ und „Die ersten deutschen Kolonien an der Wolga“, besprachen die Schicksale der deutschen Kolonisten und tauschten Erfahrungen aus, wie und welche Spiele man im Deutschkurs für die Erwachsenen besser einsetzen kann.

Alle Seminarteilnehmer bedankten sich bei den Organisatoren und den Multiplikatorinnen für die gute Möglichkeit, ihr Deutsch zu üben und ihre methodische Schatzkiste sowohl mit neuen theoretischen Kenntnissen, als auch mit praktischen Materialien und modernen Unterrichtsmethoden zu vervollkommen.



Auch Pädagogen basteln gern.

Swetlana DJOMKINA (Text und Foto)

Nichts ersetzt einem Kind die Familie

Olga Brajko und Olga Tschetschelewa, Spezialistinnen für Vormund- und Pflegschaft des Slawgoroder Bildungsausschusses kennen nicht nur vom Hörensagen, wie schwierig es für Kinder jedes Alters ist, ohne Eltern zu bleiben. „Obwohl die Kinder im Kinderheim zurzeit nicht schlechte Wohnverhältnisse und alles Nötige - gutes Essen, Kleidung und Spielzeuge sowie Pflege und Kontrolle - haben, fehlt ihnen das Wichtigste: die Elternliebe und Fürsorge“, sagt Olga Brajko.

Manchmal aber steht die Sache so, dass der Familie das Kind entnommen werden muss, um die Situation in der Familie zu verbessern. So kam es mit der kleinen Alissa. Die Nachbarn signalisierten dem Polizeirevier, dass ein kleines Mädchen oft allein zu Hause bleibt. Solche Signale dürfen wie von den Polizisten so auch von den Spezialisten für Vormund- und Pflegschaft nicht außer Acht gelassen werden. Auch in diesem Fall begaben sie sich zusammen mit den Mitarbeitern der Abteilung für Jugendarbeit und der Sozialbehörden zu dieser Familie. Die einjährige Alissa war wirklich ohne Mutter zu Hause, dafür aber waren mehrere betrunkene Männer im Haus, die sich ohne Rücksicht auf das weinende Kind sehr laut unterhielten. In solchem Fall sind die offiziellen Behörden zuständig, das Kind der Familie zu entnehmen. Es gibt in den Kinder- und Infektionsabteilungen des Slawgoroder Krankenhauses Krankenzimmer extra für solche Kinder. Sie leben hier, bis sich die Situation in der Familie zum Wohle des Kindes verbessert. Die Mutter von Alissa verstand rechtzeitig, dass die Sache ernst wird. Um ihre Tochter

zurückzubekommen, übersiedelte sie zu ihrer Oma, schuf dort für das kleine Kind gute Verhältnisse und fand eine Arbeit. Jetzt wohnen die beiden, Mutter und Tochter, zusammen. Leider enden bei weitem nicht alle ähnlichen Geschichten gut.

„Wenn die Eltern nichts tun, um das Kind oder die Kinder in die Familie zurückzuholen, dann bereiten

Rechtsverletzungen und Verwahrung unter den Minderjährigen, und nämlich die Abteilung für die Arbeit mit Minderjährigen bei der Polizei, Abschnittsbevollmächtigte, Mitarbeiter der Sozial- und Gesundheitsbehörden und Bildungs-einrichtungen. Diese Kommission, die die Tätigkeit aller Institutionen im Bereich Schutz der Kinderrechte

richtet Olga Brajko. „Wir erklären, belehren, beraten und schlagen vor, welche Institutionen und welche andere Spezialisten, Psychologen oder Juristen diesen Eltern helfen können. Dabei wird unser Handeln genau protokolliert und dokumentiert. So glauben Sie bitte nicht, wie das oft in den Fernsehsendungen oder Talk-Show gezeigt wird, dass es so leicht ist, der Familie ein Kind zu entnehmen. Unsere Arbeit wird durch verschiedene Gesetze reglementiert.“

Als Grundlage gelten die föderalen Gesetze über Vormund- und Pflegschaft und das Gesetz der Altairegion „Über die staatliche Ermächtigung der lokalen Selbstverwaltungsbehörden im Bereich Organisation und Realisierung ihrer Tätigkeit in Vormund- und Pflegschaft der Waisen und Kinder, die ohne Elternfürsorge bleiben“. Laut diesem Gesetz müssen die Spezialisten für Vormund- und Pflegschaft diese Kinder ausfindig machen, sie in Kinderheimen oder in Pflegefamilien unterbringen, sie ständig im Auge behalten und die Vormündern in allen Fragen unterstützen.

„Wir kontrollieren unter welchen Bedingungen die Kinder wohnen, ob sie von allem Nötigen genug haben. Bekommen die Familien Probleme, dann helfen die Vertreter der Institutionen für Vormund- und Pflegschaft aus der Not. Sie bestimmen den Kurator für diese oder jene Familie, konsultieren selbst oder überweisen die Betreffenden an eine andere Einrichtung oder Behörde, die dieser Familie praktisch helfen könnten. Das sind vor allem das Fürsorgezentrum für Familie und Kinder und das Krisenzentrum für Männer, die dann für jeden Fall ihre eigenen Förderprogramme erarbeiten.“



Olga Tschetschelewa hilft beim Ausfüllen eines Antrages.

wir Materialien vor, um die Elternrechte dieser Eltern zu beschränken oder diese ihnen überhaupt zu entziehen“, so Olga Brajko. Diese Materialien werden zweimal pro Monat der Kommission für Jugendarbeit und Schutz der Kinderrechte vorgelegt.

Zu dieser Kommission gehören Vertreter aller Einrichtungen, die zum System für Prophylaxe der

koordiniert, untersucht unter Mitwirkung der Eltern die vorgelegten Materialien und trifft die entsprechende Entscheidung.

„Die Beschränkung oder der Entzug der Elternrechte werden nur in schlimmsten Fällen angewendet. Vorerst bemühen wir uns, jeder Familie, die irgendwelche Probleme hat, mit allen uns vorhandenen Mitteln zu helfen, diese zu lösen“, be-

Im vorigen Jahr sind in der Stadt und im Rayon Slawgorod 35 Kinder ohne Elternpflege geblieben. Meistens aus dem Grund, dass ihre Eltern, überwiegend alleinstehende Mütter, ihrer Elternrechten entzogen wurden. Nur sieben dieser Kinder wurden in Kinderheimen untergebracht, eins ist inzwischen volljährig geworden und die anderen stehen jetzt unter Vormundschaft. Elf Eltern wurden derzeit ihrer Elternrechte entzogen, vier sind in diesem Recht nur beschränkt und drei haben ihr elterliches Sorgerecht wiederhergestellt.

Möchte irgendein Ehepaar ein Kind in Pflege nehmen, so hat es sich an das Slawgoroder Bildungsausschuss zu wenden. „Vorerst sprechen wir mit diesen Leuten über die große Verantwortung eines Pflegers“, so Olga Brajko. „Danach sollen die zukünftigen Fürsorger in der Schule für Ersatzeltern im Zentrum für psychologische, soziale und medizinische Begleitung im Dorf Kruticha eingeschult werden. Nach dieser Schule werden sie in die betreffende Datenbank eingetragen und sind berechtigt, die Vormundschaft über ein Kind zu übernehmen.“

Seitdem bleiben diese Familien unter ständiger Aufsicht der Vormundschaftsbehörden. Die Vormünder ihrerseits erstatten regelmäßig Bericht darüber, wie sie mit dem Kindergeld, das für jedes Pflegekind mehr als 7000 Rubel beträgt, umgehen. „Es tut uns leid, dass ältere Kinder weniger Chancen haben, Pfleger zu finden, weil viele Eheleute lieber für kleine Kinder sorgen wollen“, bedauern die Spezialistinnen für Vormundschaft. „Aber wenn mindestens ein Kind mit unserer Hilfe seine neue Familie findet, arbeiten wir nicht umsonst“, so Olga Brajko und Olga Tschetschelewa.

Maria ALEXENKO

DEUTSCHE DÖRFER

Erste Siedler waren Mennoniten

Das Dorf Grischkowka ist heute eines der größten und schönsten Dörfer im Deutschen Nationalen Rayon.

Wohingelagerte Häuser schmücken heute die geraden Straßen der Siedlung. Aber das war nicht immer so. Die Geschichte des Dorfes sowie auch aller anderer Ansiedlungen der Russlanddeutschen, die Anfang des 20. Jahrhunderts infolge der Reform des damaligen Agrarministers Pjotr Stolypin in der Kulundasteppe entstanden, war voller Aufschwüngen und Tiefen.

Vor 105 Jahren trafen die ersten Übersiedler aus vielen Ecken und Enden Russlands, ausgehungert und verlumpert, an die Stelle ein, wo heute Grischkowka liegt. Meistens waren es deutsche Bauern der mennonitischen Kolonien aus der Ukraine sowie der Gouvernements Samara und Orenburg. Viele von ihnen hatten zu dieser Zeit ihre Desjatinen an reiche Bauern verkauft und waren bereit, bis ans Ende der Welt zu ziehen, um ihre eigene Landfläche zu bekommen. Und sie hatten sie hier in der weiten Steppe Sibiriens bekommen, aber die Freude darüber dauerte nicht lange. Die armen Bauern hatten keine Mittel, um Pferde und Maschinen zur Bodenbearbeitung zu kaufen.

Für die heutigen Einwohner von Grischkowka ist es wohl interessant zu erfahren, wer die ersten deutschen Siedlungen gegründet hatte, die damals auf dem gegenwärtigen Territorium der Kolchose „Stepnoj“ angelegt wurden. Im Tomsker staatlichen Archiv sind die Listen der ersten Ansiedler der Dörfer Karatal, Chortiza, Grischkowka, Stepnoj und Markowka aufbewahrt worden. Laut diesen Angaben kam im Frühling 1908 eine Gruppe von 27 russlanddeut-

schen Familien aus den Gouvernements Samara und Orenburg, die die Siedlung Karatal gründeten. Darunter waren Johann Löwen, Abraham Dyck, Peter Isaak, Jakob Dyck, Hermann Klassen und andere.

Erstansiedler des Dorfes Chortiza waren 1909 Russlanddeutsche aus dem Gouvernement Cherson. Das waren unter anderen Abraham Klassen, Peter Reimer, Jakob Herzen, Jakob Klassen, Dietrich Wolf, Kornelius Razlaw...

Die Siedlung Grischkowka (damals Alexanderfeld) wurde 1908 von den deutschen Bauern aus Jekarinowka angelegt. Aus dem Protokoll der Dorfversammlung vom 13. November 1909 waren es: Peter Wiens, Peter Fast, Peter Derksen, Johann Peters, Peter Berg, Abraham Garder und noch 19 russlanddeutsche Familien.

„Schwer war das Los dieser Armabauern. Wie die Maulwürfe behausten sie dunkle, verschimmelte Erdhöhlen. Unwissenheit und Aberglaube waren ihre ständigen Begleiter. Wer konnte da von einem menschlichen Leben, von Schulen, Kultur- und Bethäusern, Bibliotheken und anderem träumen“, diese Zeilen lesen wir 1957 in der Nr. 17 der

Zeitung „Rote Fahne“. An die Zeit der Ansiedlung erinnerte sich damals einer der Ureinwohner von Grischkowka Abraham Wiebe: „...Die weite Steppe empfing uns mit ihrem grenzenlosen Neuland, zugewachsen mit fruchtbaren Gräsern, Feldblumen und Erdbeeren. Hin und wieder trafen wir Birkenhaine. Wege gab es keine, deswegen gerieten die Wagen bis auf die Achsen in den Schlamm. Erst nach sechs Tagen kamen wir von der Station Kargat an die für das Dorf Alexanderfeld bestimmte Stelle.“

Die angekommenen Ansiedler stammten alle aus mennonitischen Kolonien, deswegen bauten sie auch hier das Leben auf ihre Art und Weise auf. Meistens beschäftigten sich die Bauern mit Bodenbearbeitung und Viehzucht. Schon damals gab es in einigen Siedlungen Wind- und Dampfmaschinen, in denen man grobgemahlene Mehl und Schrot herstellte. Bei den Mennoniten existierte damals der so genannte Hofgrundbesitz. Die gesamte Bodenfläche wurde zu gleichen Grundstücken der Zahl der Höfe nach verteilt, unabhängig von der Zahl der vorhandenen Seelen. Auf jeden Hof fielen 50 Desjatinen Land. Die Bauern schafften sich immer

mehr Vieh an, was ihnen die Bearbeitung ihres Bodens mit eigenen Kräften ermöglichte.

Wo sich die Mennoniten auch nur ansiedelten, war die Errichtung einer Schule ihre erste Sorge. Schon in den ersten Gründungsjahren der Dörfer um Grischkowka wurden hier primitive Schulen aufgebaut oder eingerichtet. Den Kindern brachte man die deutsche und russische Sprachen, das Schreiben und Rechnen sowie das Gotteswort und Singen bei. Es mangelte immer an Lehrern, deswegen wurden oft Bauern zum Lehrerberuf herangezogen. So beispielsweise richtete man im Haus des Bauern David Kanke ein Zimmer ein, wo er selbst die Kinder lehrte. In Grischkowka wurde 1918 vom Besitzer der Dampfmaschine Heinrich Wiens eine private Sieben-Klassen-Schule eingerichtet.

Langsam, aber sicher veränderte sich das Leben der Neuansiedler. Auf die Dorfgründung folgte die anstrengende Bearbeitung des Steppenbodens. Das dazu benötigte Wasser schöpfte man aus acht bis je zu 25 Metern tiefen Grundwasserbrunnen. 1925 schlossen sich verschiedene Bauern zu Genossenschaften und Kommunen zusammen,



aus denen 1931 im Zuge der verordneten Kollektivierung der Landwirtschaft fünf Kolchosen entstanden. Aber bereits 1950 legte man diese fünf Wirtschaften zusammen und Grischkowka wurde zum Verwaltungszentrum der neugegründeten Kolchose „Molotow“, die bereits damals das Gebiet der heutigen „Stepnoj“-Kolchose umfasste.

Zwischen 1953 und 1957 erlebte die Kolchose einen richtigen Bauboom. „So viel wie in diesen Jahren wurde in Grischkowka nicht einmal in den darauffolgenden 20 Jahren gebaut“, erklärten die Ureinwohner des Dorfes. 1958 wurde die Kolchose zur Lenin-Kolchose umbenannt, die weitgehend mechanisiert war und einen Bestand von 28 Traktoren, 37 Mähdeschern und vielen weiteren Maschinen aufwies.

Ende der 1960er Jahre sprach man immer häufiger über die Vergrößerung der Wirtschaften. Diese Frage wurde auch oftmals auf Sitzungen der Kolchoseverwaltung, während der Dorfversammlungen sowie im Dorfsowjet und in der Parteiorganisation besprochen. So verschwanden Mitte der 1970er die kleinen Dörfer Markowka, Chortiza, Stepnoj und Karatal. Ihre meisten Einwohner übersiedelten in das Kolchosezentrum Grischkowka. Mehrere Jahre leitete der erfahrene Landwirt Wilhelm Haas die Wirtschaft in Grischkowka.

Seit der Gründung des Deutschen Nationalen Rayons im Jahr 1991 heißt die Kolchose in Grischkowka Landwirtschaftsartel „Stepnoj“. Gerade in dieser Zeit begann man nun immer mehr Gewicht auf die Produktverarbeitung zu legen. Darüber und über das heutige Leben der Dörfler und der Wirtschaft in Grischkowka erzählen wir in der nächsten zfd-Ausgabe.

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

DEUTSCHE ZENTREN IN AKTION

Gemeinsam Feste feiern

Die Russlanddeutschen, die die deutschen Kulturzentren besuchen, können hier abgesehen vom Alter und Sprachniveau auch einen gebührenfreien Deutschkurs wählen, ihre Muttersprache sprechen wie ihre nationale Kultur und Traditionen kennenlernen und fördern. Es ist für diese Zentren auch eine gute Tradition, zusammen Feste zu feiern. So konnte eins der wichtigsten Feste des Jahres, Weihnachten, in den Begegnungszentren nicht außer Acht gelassen werden. Möglich wurde es dank dem Förderprogramm des BMI zugunsten der Russlanddeutschen mit der Unterstützung des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur.

Auf Adventskränze, feierlich geschmückte Weihnachtsbäume und Geschenke freuen sich stets sowohl Kinder als auch Erwachsene. Jedes Zentrum feierte dieses Fest auf verschiedene Art und Weise.

...IN RODINO

Im hiesigen deutschen Zentrum „Einheit“ traf man schon lange vor Weihnachten die nötigen Vorbereitungen. Im Bastelunterricht fertigten die Teilnehmer des Kinderklubs kleine Geschenke aus Papier: Engel und die in der Technik Makramee geflochtenen Symbole dieses Jahres – nette Schlangen. Im Saal wurde der Weihnachtsbaum aufgestellt. Auch die anderen Weihnachtssymbole: Ein Adventskranz mit vier Kerzen, Stiefel, Papiersterne und -schneeflocken als auch Adventskalender fanden hier ihren Platz. Kinder, Erwachsene und



Senioren versammelten sich zu diesem Fest im Zentrum. Hier konnten sie über die Geschichte des Festes selbst erfahren, sich mit seinen Symbolen und Traditionen bekannt machen, von welchen viele auch heute noch in den russlanddeutschen Familien sorgfältig bewahrt werden.

Auch Märchengestalten gab es auf diesem Fest, allen voran Ded Moros und Snegurotschka, die alle Gäste belustigten. Ein Zirkusartist setzte die Anwesenden mit seinen Tricks ins Staunen, und Frau Anna aus Deutschland brachte Geschenke mit. Die kleinsten Zentrumsbesucher bescherten die älteren Menschen mit Weihnachtsgeschenken.

Nach alter Tradition des deutschen Zentrums in Rodino musste jeder Gast unbedingt ein Stückchen Apfelkuchen essen und sich dabei etwas ganz Besonderes wünschen. Anschließend fand hier eine gemütliche Teerunde mit leckeren Süßigkeiten, traditionellem Apfelkuchen und seligen Gesprächen statt. Am 25. Dezember überreichte die Zentrums-



leiterin Tamara Belenko jedem Senioren unter den Russlanddeutschen ein Paket mit Lebensmitteln und anderen Geschenken.

...IN NIKOLAJEWKA

Hier fand das Weihnachtsfest im deutschen Zentrum „Veilchen“ am 23. Dezember statt. Die feierlich geschmückten Zentrumsräume und eine bewundernswerte Ausstellung von Kinderzeichnungen verliehen allen Teilnehmern den Geist dieser Zauberzeit. Dann folgte das festliche Konzertprogramm. Die Teilnehmer des Kinderklubs deklamierten Gedichte über Weihnachten in deutscher Sprache. Die Jugendlichen trugen Weihnachtslieder wie „Stille Nacht“, „Morgen Kinder“, „Nikolaus kommt in unser Haus“ vor und erzählten über die Traditionen dieses Festes in Deutschland und unter den Russlanddeutschen. Mit Vergnügen spielten die kleinsten Gäste des Festes solche deutsche Volksspiele wie „Staffel mit Kerzen“ und „heiße Hände“. Die Hauptgäste waren aber der Weihnachtsmann mit Snegurotschka. Die Kinder erzählten ihnen kurze Gedichte, sangen deutsche Lieder und wurden dafür vom Weihnachtsmann und seiner Helferin mit Süßigkeiten belohnt. Am Ende des Konzertprogramms sangen junge und alte Teil-



nehmer des Festes begeistert das Lied „Alle Jahre wieder“. Anschließend wurde eine Teerunde organisiert, wo alle bei einer Tasse heißen Tees mit Süßigkeiten einander noch weiter gratulieren konnten.

...IN DEGTJARKA

Das Kulturhaus des Dorfes Degtjarka, Deutscher Nationaler Rayon, öffnete am 24. Dezember seine Tür. Hier wurde das Weihnachtsfest von Lehrkräften und Teilnehmern des hiesigen deutschen Kulturzentrums „Hoffnung“ durchgeführt. Auf der festlich geschmückten Bühne des Kulturhauses klangen deutsche Lieder der Gesangsgruppe „Sonne“, lyrische Gedichte über Weihnachten, lustige Inszenierungen in deutscher Sprache und Klavierspiel von Teilnehmern der Kinder- und Jugendklubs des Zentrums, die Werke deutscher Komponisten vorspielten. Dann erschien der Weihnachtsmann. Mit ihm spielten die Kinder und ihre Eltern mit gleichem Vergnügen verschiedene Spiele, errieten Rätsel und beteiligten sich an lustigen Wettbewerben. Die traditionellen Geschenke wurden dabei nicht vergessen. Weiter gab es eine Teerunde mit festlichem Essen, wo sich alle Anwesenden noch lange im engen Freundeskreis unterhielten und einander zum Fest gratulierten.

...IN SELEKTIONNOJE

Zum ersten Mal „klopfte“ das Fest direkt an die Türe der älteren russlanddeutschen Einwohner des Dorfes Selektionnoje. „Wir gratulieren Euch zu diesem schönen hellen Tag und wünschen viel Glück, Gesundheit und Frieden! Frohe Weihnachten!“ Mit diesen Worten begrüßten die Teilnehmer der buntbekleideten fröhlichen, ungewöhnlichen Landung die verwunderten Landsleute. Es war für die Senioren-Trudarmisten eine echte Weihnachtsüberraschung. Vorbereitet wurde sie von den Mitgliedern der Kinder- und Jugendklubs des hiesigen deutschen Kulturzentrums „Sternbild“ und seiner Leiterin Jelena Wysozkaja. Sie gingen nicht mit leeren Händen sondern mit Geschenken zu Besuch. Kinder und Jugendliche deklamierten Gedichte in deutscher Sprache und überreichten Geschenke, die von Kindern selbst gebastelten Engel und Kalender. Nur am Abend kehrten die Kinder müde aber sehr zufrieden ins Zentrum zurück, wo sie bei heißem Tee und Süßigkeiten ihre Eindrücke äußerten. Das Wichtigste dabei, was alle Kinder unterstrichen, war das

Verständnis, dass es viel angenehmer sei, Freude und Geschenke anderen zu bringen, als sie selbst zu bekommen. Und die Weihnachtszeit ist für Überraschungen, Geschenke und gute Tatsachen die beste Zeit.

Swetlana DJOMKINA (Text und Foto)

SPRACHLAGER

Winterferien mit Deutsch verbringen

Der Erfolg der vorjährigen Lagersaison „RusDeutschTimes“, gab dem pädagogischen Kollektiv „Altaistern“ auch in diesem Jahr den Impuls, die Idee des damaligen Jugendsprachlagers weiter zu entwickeln. Dieser zugrunde liegt der Zusammenhang der geschichtlichen Vergangenheit der Russlanddeutschen mit der Gegenwart und der Zukunft. So setzte das „bekannte“ Verlagshaus „RusDeutschTimes“ seine Tätigkeit fort und engagierte seine „Mitarbeiter“ nach Jarowoje, wo sie eine Code der russischen Zarin Katharina II. entziffern mussten.

Diese Lagersaison startete in Jarowoje am 3. Januar. Eingetroffen waren 70 Jugendliche von 14 bis 20 Jahren – alles Aktivisten der Deutschen Kulturzentren und des Sommersprachlagers wie die Gewinner der thematischen Olympiaden. 70 Prozent davon stammten aus russlanddeutschen Familien.

Das Sprachlager „RusDeutschTimes“ wurde von der regionalen gesellschaftlichen Jugendorganisation „UNITE“ mit Unterstützung des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur organisiert und aus Mitteln des BMI-Programms zugunsten der Russlanddeutschen finanziert. Die Organisatoren setzten sich zum Ziel, bei russlanddeutschen Jugendlichen ihre ethnische Identität zu fördern und durch das Erlernen der deutschen Sprache ihre interkulturelle Kompetenz zu entwickeln. Außerdem war das Lager auf die Verbesserung der Sprachkenntnisse, die Erhöhung der Motivation zum weiteren Erlernen der deutschen Sprache, die Entwicklung der Kreativität der jungen Russlanddeutschen und die Erweiterung ihrer Kenntnisse über die Geschichte und Kultur ihrer Volksgruppe orientiert.

Jedes Jahr erarbeitet das pädagogische Kollektiv des Lagers schon im Voraus eine ausführliche Konzeption der bevorstehenden Saison. In diesem Winter beschlossen die Pädagogen, im Lager erneut das Verlagshaus „RusDeutschTimes“ zu „öffnen“. In fünf Gruppen aufgeteilt, bildeten die Lagerinsassen vier verschiedene Redaktionen: „Phönix“, „Talentinsel“, „Federmacht“, „Aktiv“ und „Rot-Frech“. Eine Woche lang „unternahmen“ sie

alle nach den extra für jede Redaktion bereitgestellten Landkarten eine Reise, um die Code von Katharina II. zu erraten, wobei sie Artikel und Notizen über ihr Leben im Lager verfassten. Diese Artikel gingen dann als Schlussergebnis der Lagersaison in die Zeitung „RusDeutschTimes“ ein.

Die Lagerteilnehmer arbeiteten in drei Verlagsabteilungen. In der Redaktionsabteilung lernten sie die deutsche Sprache. Hier machten sie sich mit den deutschen Dörfern der Altairegion bekannt, untersuchten den Alltag und das Brauchtum rund um die Feste der Russlanddeutschen von gestern bis heute und das Handwerk der Russlanddeutschen im Altai von der historischen Vergangenheit bis zur Gegenwart.

In der Informationsabteilung funktionierten ethnokulturelle Arbeitsgemeinschaften, und zwar für Lieder und Tänze, für ethnische Identität, für die Geschichte der Russlanddeutschen und ihre Literatur. Die Freizeitabteilung war für Tourismus, Sport, Basteln, Pressezentrum, Gesang und Choreographie zuständig.

Abends fanden verschiedene Veranstaltungen statt: Redaktionsvorstellungen, das Rollenspiel „Die deutsche Sloboda“, ein Sportfest, kriminelle Geschichte „Sherlock und Ko.“ und das Quiz „Das Leben der Russlanddeutschen“. Zum Höhepunkt des Lagerlebens wurde das Festival „Wir sind alle eine Familie“, wo alle Lagerinsassen ihre im Deutschunterricht erworbenen Kenntnisse präsentieren konnten und Geschenke - Kalender und Fähnchen mit der Symbolik des Lagers - bekamen. Dazu Natalja Pilipejko, Methodikerin für die Spracharbeit des Lagers: „Das Lager hat gut geklappt. Die Lagerteilnehmer, ‚Mitarbeiter‘ unseres ‚Verlagshauses‘ hatten hohe Motivation, Deutsch weiter zu lernen und am Leben des Lagers aktiv teilzunehmen. Dabei spielte auch das pädagogische Kollektiv eine wichtige Rolle. In unserem Team gab es neben den fachkundigen schon erfahrenen Pädagogen auch Anfänger, die vorläufig noch Studenten sind, die aber selbst begeistert waren und dadurch andere mitrissen. Es ist einfach ein Vergnügen, mit solchen Kindern und Pädagogen gemeinsam etwas zu tun!“



Swetlana DJOMKINA

SOZIALES

Alte Menschen wurden nicht vergessen!

Schon mehrere Jahre wird im Rahmen des Förderprogramms der Regierung Deutschlands den bedürftigen Russlanddeutschen humanitäre Hilfe geleistet. Aber wenn die Letzteren früher selbst zur Post gehen mussten, um dort die Päckchen zu bekommen, so wird diese Hilfe seit 2012 von den regionalen Strukturen der Russlanddeutschen organisiert. Dank dem werden die Pakete zu ihren Adressaten unmittelbar ins Haus gebracht.

In Slawgorod fand diese Aktion Ende Dezember statt. 16 Senioren, Russlanddeutsche aus der Stadt und dem Rayon Slawgorod, bekamen kurz vor dem Neujahrsfest gewichtige Geschenke. Das war dank der Unterstützung des Internationalen Verbandes der

deutschen Kultur und der Förderalen national-kulturellen Autonomie der Russlanddeutschen im Rahmen des Förderprogramms des BMI zugunsten der Russlanddeutschen möglich.

Es war für die Trudarmisten eine echte Überraschung, als Margarita

Alexenko, die Leiterin des Slawgoroder Zentrums „Miteinander“, mit feierlich gepackten Paketen bei ihnen anklopfte. Jedes Paket enthielt Lebens- und Hygienemittel für rund 2000 Rubel. Die Senioren freuen sich gewöhnlich über einen beliebigen Gast, insbesondere aber über solchen, der mit Geschenken zu ihnen kommt. Jeder bemühte sich den Tisch schnell zu decken, um die junge Zentrumsleiterin mit Tee zu bewirten. „Einige von diesen Menschen wohnen allein.

Obwohl sie Kinder und Enkelkinder haben, besuchen die jüngeren Generationen der Familien selten ihre Großeltern“, sagt Margarita Alexenko. „In diesem Fall macht es ihnen besonderen Spaß, mit jemandem Tee zu trinken und sich dabei vertraulich zu unterhalten.“ Sie erzählten Margarita über ihre Familien und zeigten Familienfotos.

„Man konnte unmöglich gleichgültig bleiben, besonders als sie über ihre schwierige Schicksale berichteten, über

die Not und das Leid, die sie erlebten und über die Schwierigkeiten der Trudarmee, die sie meistens am eigenen Leibe erfuhren. Es blieb für mich ein Geheimnis, woher sie auch heute noch die Kräfte schöpfen, allein den Haushalt zu führen, und wie sie trotz allen Schwierigkeiten ihres Lebens Herzlichkeit und Optimismus bewahren konnten“, meint Margarita nach diesen Treffen.

Die Senioren ihrerseits bewerteten diese Aktion hoch. Das Wichtigste sei dabei, ihren Worten nach, nicht das Geschenk, sondern vielmehr die Tatsache, dass sie nicht vergessen wurden.

Robert WEBER

Ahornblatt

„Schau mal, Papa! Schau mal! Was soll denn das? Ein lebendiges Blatt!“ Tatsächlich sah ich im Gras ein purpurrotes Blatt fröhlich hin und her hüpfen. Einen Augenblick lang stutzte ich, erriet aber sofort, worum es sich handelte: „Das Blatt klebt auf dem Rücken eines Fröschleins!“

Mein fünfjähriges Töchterchen brach in Lachen aus: „Jetzt sehe auch ich den Frosch! Ich sehe ihn! Aha! Er ist grün, und im grünen Gras ist er ja kaum zu sehen. Er hat sich übrigens das schönste Blatt ausgesucht, der Schlaupf!“

„Das ist ein Ahornblatt.“

„Vati, aber es ist doch gar nicht so leicht, ein Blatt auf dem Rücken zu

tragen... Und das Fröschlein möchte bestimmt immer höher und höher hüpfen! Darf ich ihm dabei helfen?“

„Natürlich.“

Lange hüpfen das Mädchen und das Fröschlein auf der Wiese, bis die kleine Helferin endlich das rote Blatt in der Hand hatte:

„Ich nehme das Blatt mit! Wir erzählen Mama, wie wir einem Frosch geholfen haben.“

Plötzlich begann es zu regnen. Ab und zu meldete sich schon der Herbst an. Ich spannte den Regenschirm auf. Wir gingen langsam die Parkallee entlang.

Auf einmal wurde mein Töchterchen ganz blass im Gesicht: „Papa! Wir ... Was haben wir da angestellt!

Zur Person

Robert Weber, unter den russlanddeutschen Literaten ein anerkannter Lyriker, Novellist, Publizist, Reporter, Übersetzer und Essayist, wäre am 1. Januar dieses Jahres 75 geworden. Geboren am 1. Januar 1938 in Pawlow-Posad, Gebiet Moskau, verbrachte er seine Kindheit während des Krieges bei den Großeltern in der Altairegion. Seine Eltern wurden in ein Arbeitslager im hohen Norden verbannt. Später zog Robert mit der Familie ins Dorf Kabanowo im Gebiet Wladimir. Nach Abschluss der Schule arbeitete er als Elektriker, trat dann in das 1. Moskauer Medizinische Institut ein. Sein Studium brach er vorzeitig ab und arbeitete in Tscheljabinsk in einer



Fabrik. Von 1961 bis 1966 studierte er am Moskauer Institut für Fremdsprachen und unterrichtete anschließend Deutsch und Englisch. In Moskau arbeitete er außerdem als Korrespondent der Zeitung „Neues Leben“. Erste Gedichtveröffentlichungen 1967, in freien Rhythmen. Seine literarischen Texte sind assoziations-, fantasie- und bilderreich. Seine Gedichte, Übersetzungen und Erzählungen wurden in russisch- und deutschsprachiger Presse veröffentlicht, ebenso in zahlreichen Sammelbänden. Robert Weber war Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR und dort Vorsitzender der Kommission für sowjetdeutsche Literatur. Seit 2000 lebte der Schriftsteller in Deutschland, wo er am 26. Mai 2009 in Augsburg starb.

LITERATUR

Ach du lieber Himmel! Dieses wunderschöne Blatt... Das war doch sein Regenschirm ...“

„Wessen Regenschirm?“

„Das war doch der Regenschirm unseres Fröschleins! Und wir haben ihn dem Tierchen weggenommen...“

Bittere Tränen kullerten dem Mädchen über die Wangen. In diesem Augenblick sah es das grüne Tierchen die Allee entlang hüpfen.

„Vati!“ schrie mein Mädchen übermütig. „Da ist es! Das Fröschlein hüpfte uns nach. Es will seinen Regenschirm zurück haben. Oh jemine, kleines Fröschlein! Wir wollten nur das Beste und haben dir den Regenschirm weggenommen. Hier hast du ihn zurück!“

Wieder hüpfte das schöne Ahornblatt im noch grünen Gras des alten Stadtparks.

Vorbereitet von Erna BERG

LESERPOST

Meine Mutter ist Lehrerin

Die Lehrer sind in unserer Schule gut, klug, wissbegierig und freundlich. Schüler, die gut in der Schule lernen, werden vom Lehrer gelobt. Diese Kinder bekommen die Noten „vier“ und „fünf“. Einige Kinder machen die Hausaufgaben nicht. Solche Schüler bekommen schlechte Noten und werden vom Lehrer getadelt. Wir verstehen uns mit unseren Lehrern gut. Besonders gut verstehe ich mich mit der Mathematiklehrerin. Meine Mutter ist auch Lehrerin von Beruf. Sie arbeitet mit den Kindern der Unterstufe. Sie heißt Lubow

Iwanowna. Meine Mutter lehrt die Klasse drei. In der Klasse sind fünf Kinder: zwei Mädchen und drei Jungen. Meine Mutter ist eine erfahrene Pädagogin. Sie ist jung, lustig, nett, klug, talentvoll und gut. Sie liebt ihre Arbeit. Interessant verbringt sie die Stunden. Sehr viel Zeit verbringt die Mutti in der Schule. Die Schüler lieben und die Eltern schätzen sie. Die Kollegen bewundern sie. Ich und unsere Familie wünschen ihr alles Gute, Gesundheit und Erfolg in der Arbeit.



Das ist meine Mutti

Nastja NEDOSTUP

Wir verstehen uns gut

In der Deutschstunde haben wir den Text „Emanuel und die Schule“ gelesen und viel über Emanuel und seine Lehrerin gesprochen. Der Text hat mir gefallen. Emanuel ist ein nicht besonders fleißiger, aber auch nicht besonders fauler Junge. Er lernt mittelmäßig. Emanuel lebt weit von der Schule und hat viele Freunde. Der Junge hört in den Stunden nicht zu. Er hat die Lehrerin nicht gern, denn sie ist seiner Meinung nach böse und hat sogar böse Augen.

Dann kam eine neue Lehrerin in die Klasse. Sie war jung und nett. Sie hat Emanuel gefallen. Die Lehrerin erinnerte ihn an seine verstorbene Mutter. Sie hatte auch sieben Sommersprossen auf der Nase und war sehr freundlich. Er will der neuen Lehrerin gefallen.

Ich möchte noch hinzufügen, dass die Lehrer unserer Schule gut, klug, wissbegierig und freundlich sind. Wir verstehen uns gut mit unseren Lehrern. Aber meine Lieblingslehrerin ist Natalja Petrowna Jungblud. Sie unterrichtet Mathematik und wir verstehen uns besonders gut. Die Lehrerin ist sehr streng aber gerecht. Sie gibt uns sehr gute Kenntnisse. Ich wünsche allen unseren Lehrern alles Gute im neuen Jahr!

Olga GIRENKOWA

Echte Freunde halten zusammen

Die siebente Klasse in unserer Schule ist sehr klein, aber freundlich. Wir - insgesamt zwei Mädchen und zwei Jungen - sind lustig, wissbegierig, klug, nett, gut, ordentlich und fleißig. Aktiv nehmen wir an verschiedenen Wettbewerben teil und sind stets allen voran bei allen Ereignissen in der Schule. Unsere Klasse hilft den alten Menschen beim Haushalt. Sie sagen uns immer „Danke!“

Hiermit möchten wir uns der Reihe nach vorstellen.

Roman Kljonow. Er lernt gut. Seine Lieblingsfächer sind Sport, Informatik, Physik, Geschichte und Geographie. Seine Hobbys sind Computer und Fußball.

Danil Poletykin. Er lernt nicht besonders gut. Nicht immer macht er die Hausaufgaben. Deshalb bekommt er oft schlechte Noten. Im Sport aber ist Danil sehr stark. Im Sommer fährt er viel Rad und begeistert sich für den Computer. Gern hilft er dem Vater im Haushalt.

Slata Larina. Sie ist ein sehr lustiges Mädchen, lernt gut, singt gern und beteiligt sich als Sängerin an Konzerten in der Schule und im Dorfklub. Slata stickt schön. Mit ihren Arbeiten nimmt sie an verschiedenen Ausstellungen teil. Oft bekommt sie Urkunden für ihre Handarbeiten. Sie interessiert sich für Tiere, besonders für Dinosaurier.

Julia Parfjonowa. Das ist die beste Schülerin in unserer Klasse. Sie lernt ausgezeichnet, ist sehr aktiv bei verschiedenen Wettbewerben mit dabei, malt prima, stickt auch gern und sehr geschickt. Mit ihren Handarbeiten belegt sie oft die ersten Plätze sogar bei Wettbewerben im Rayonzentrum Woltschicha. Julia ist ein sehr verantwortliches Mädchen und dabei sehr bescheiden. Sie will Arzt, und nämlich Psychiater werden. Sie hilft uns, wenn wir einige Probleme im Lernen haben. Julia ist sehr hilfsbereit.

Schüler der 7. Klasse Berjosowskij, Rayon Woltschicha

Vorbereitet von Erna BERG

KINDERECKE

Warum soll man Sport treiben

Lieber KE-Leser!

Wieder sind wir ein Jahr älter geworden. Ein neues Jahr hat begonnen. Wer uns ständig liest, dem ist schon sicher aufgefallen, dass die Kinderecke jedes Jahr mit einem bestimmten Thema auftritt. Diesmal soll es dem Sport gewidmet sein. Und das nicht von ungefähr. Sollen doch nächstes Jahr in unserem Land, und nämlich in der Stadt Sotschi, die großen Olympischen Spiele stattfinden, also werden wir auch in die Geschichte dieser Spiele einen Einblick machen. Jeder von uns ist sich darüber bewusst, wie wichtig der Sport im Leben jedes Menschen ist. Was meinst du dazu? Welche Rolle spielt Sport in deinem Leben? Was geschieht in deiner Schule oder in deinem Dorf im Bereich Sport? Darüber und über vieles andere kannst du uns schreiben. Wir freuen uns auf jeden Brief! Also, los! Greif zur Feder!

Die KE-Redaktion

Bewegung und Sport sind sehr wichtig für unseren Körper. Und Sport muss ja nicht gleich mit großer Anstrengung verbunden sein. Sport kann auch viel Spaß machen. Ein Fußballspiel mit deinen Freunden ist doch toll, oder? Viele Kinder von heute machen gar keinen Sport mehr. Viel lieber sitzen sie in ihrer Freizeit vor dem Computer und spielen den ganzen Tag Computerspiele. Dabei ist es doch viel lustiger, draußen zu sein und mit Freunden zu spielen, als alleine zu Hause zu spielen.

Und da gibt es mehrere Möglichkeiten. Zum Beispiel eben Fußball oder Fangen spielen. Das ist auch ganz einfach. Ein Kind wird als „Fänger“ bestimmt. Der muss dann so schnell wie möglich ein anderes Kind fangen. Wenn er das geschafft hat, ist derjenige der neue „Fänger“. Und so geht es immer weiter. Das kann dann auch ganz schön anstrengend sein. Es ist aber ein sehr lustiges Spiel.

Man kann sich aber auch eigene witzige Spiele ausdenken. Das bringt dann Abwechslung ins Spielen. Sport und Spiel ist aber nicht nur lustig, es ist auch für den Körper sehr wichtig. Stell dir vor, jemand sitzt den ganzen

Tag zu Hause, isst und macht keinen Sport. Der wird wahrscheinlich, wenn er groß ist, nicht so gesund sein, wie jemand, der regelmäßig Sport treibt. Also... nichts wie raus zum Spielen oder zum Sport! Es macht bestimmt Spaß.

Das ist lustig!

Diese Geschichte handelt von Max, dem kleinen Jungen, der nie Sport getrieben hat. Da er klein ist, wird er überall mit dem Auto hingefahren. In die Schule, zu seinen Freunden, ja sogar ins Geschäft, das nur drei Minuten entfernt ist. Max mag keinen Sport. Er findet ihn langweilig. Als Max in die Schule kommt, findet er viele neue Freunde. Doch die machen alle gerne Sport. Lisa reitet, Tim spielt Fußball, Theresa geht zum Ballett und Michael spielt Tennis. Eines Tages wollen sie sich alle zum Spielen treffen. Max wird natürlich mit dem Auto dorthin gefahren. Sie treffen sich bei Michael, der in einem Haus mit einem großen Garten wohnt.

Als alle da sind, überlegen sie, was sie spielen sollen. „Spielen wir doch Fangen!“, ruft Theresa. Alle stimmen zu. Max wird als Fänger ausgewählt. Dann beginnen alle, wild herumzulau-

- O Sport, du Lebenselixier!
 - O Sport, du bist die Schönheit,
 - O Sport, du bist Gerechtigkeit!
 - O Sport, du bist der Mut!
 - O Sport, du bist die Ehre!
 - O Sport, du bist die Freude!
 - O Sport, du bist
 - die Fruchtbarkeit!
 - O Sport, du bist
 - der Fortschritt!
 - O Sport, du bist der Frieden!
- (Aus: „Ode an den Sport“ von Pierre de Coubertin)

fen, und Max muss versuchen, jemanden zu erwischen. Doch alle anderen sind viel schneller als er. Er schafft es einfach nicht, die anderen zu fangen. Nach ein paar Minuten ist er fix und fertig. Er setzt sich ins Gras und röchelt nach Luft. Sofort kommen die anderen herbeigelaufen. „Was ist denn los?“, will Lisa wissen. „Ich kann nicht mehr, ich bekomme keine Luft mehr!“, sagt



Max. „Aber wir sind doch gar nicht viel gelaufen!“, rufen die anderen. Doch weil Max noch nie Sport gemacht hat, ist ihm sogar das zu viel. Sofort beschließt er, ab nun auch etwas Sportliches zu machen. Er spielt jetzt in der gleichen Fußballmannschaft wie Tim. Und wenn sie jetzt Fangen spielen, ist Max fast immer der Schnellste.

Quelle „Schrumdi“



УЧРЕДИТЕЛИ:
Управление Алтайского края по печати и информации и КГУП газета «Алтайская правда»

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod, Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007 (38568) 52845, e-mail: azfdi@ab.ru
656820 Алтайский край, г. Славгород, ул. К. Маркса, 144
Chefredakteurin: Maria ALEXENKO

Die Verfasser der veröffentlichten Beiträge verantworten die Genauigkeit der angeführten Tatsachen. Die geäußerten Ansichten sind nicht immer unsere. Das Recht zu kürzen, behalten wir uns vor. Manuskripte werden nicht zensiert und nicht zurück erstattet. Nachdruck nur mit Quellenangabe möglich.

Номер подписан в печать: 28.1.2013 г. Заказ №127 Тираж: 740 экз.

Отпечатано в ОАО „ИПП „Алтай“ (656043, г. Барнаул, ул. Королёнка, 105)
Подписной индекс: 50354. Цена в розницу - договорная. С вопросами и претензиями по доставке газеты в Алтайском крае обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ: ПИ №ТУ 22-0089 от 22.05.2009 г. выдано Управлением Россвязькомнадзора по Алтайскому краю.



Главный редактор А. Ф. Козлов
адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Королёнка, 105
Тел./факс: (38552) 35-31-44
e-mail: mail@ap.altai.ru